

Danziger Dampfboot.

№ 213.

Dienstag, den 12. September.



1865.

36ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschallengasse Nr. 5 wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Diefige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außer halb an:

In Berlin: Neumann's Centr. Ztg. u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Jügel & Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Glogau, Montag 11. September.

Heute ist der schlesische Städtetag eröffnet worden. Das Präsidium führte der Oberbürgermeister Hübner aus Breslau. Es waren 162 Vertreter schlesischer Städte erschienen. Die Verhandlungen sollen drei Tage dauern. Auf der Tagesordnung stehen folgende Fragen: 1) Handwerkerbildungsschulen, 2) Städtechroniken, 3) die Städteordnung und das Prinzip der Selbstverwaltung, 4) das Verhältnis der Landräthe zu den Städten, 5) Armenhäuser, 6) das Regulativ der Festungstrayons, 7) die Umwandlung der Naturalleistungen für die Kirche und Schule in Geldrenten. Es zeigt sich lebhafteste Theilnahme für den Städtetag.

Paris, Montag 11. September.

Der „Constitutionell“ läßt sich aus Mexico folgendes berichten: Der Capitän Kurzrod von der österreichischen Legion, der ein Commando von 50 Lanciers und ein mexikanisches Detachement befehligte, ist in der Nähe von Cuernavaca von einer zehnmal stärkeren Macht der Juaristen gänzlich geschlagen worden. Nach mehrstündigem Kampfe, in welchem 25 Oesterreicher kampfunfähig wurden, ergab sich Kurzrod und wurde getödtet. Das mexikanische Detachement wurde massakrirt und 25 Oesterreicher gefangen genommen. Der „Moniteur“ meldet die Rückkehr des Kaisers von S. Sebastian nach Biarritz und fügt hinzu: die Entree mit der Königin von Spanien war sehr herzlich. Die gesammte Bevölkerung von St. Sebastian nahm an diesem Ereignisse Theil, das geeignet ist, die Bande beider Souveraine und beider Länder fester zu schließen.

Die volkswirtschaftliche Gesellschaft für Ost- und Westpreußen,

welche im Jahre 1860 gegründet worden ist und gegenwärtig 360 Mitglieder zählt, wird am 25. u. 26. d. M. hier in Danzig ihren fünften Congress halten. Die Tagesordnung des Congresses ist (vorbehaltlich abweichender Beschlüsse der Versammlung) folgende: 1) Bericht des ständigen Vorstandes; 2) Wahl des Vorsitzenden und Bureaus; 3) Entgegennahme neuer schriftlicher Anträge und Entscheidung, ob und wenn über sie beraten werden soll; 4) die Arbeiterfrage; 5) das Genossenschaftswesen der Landwirthe; 6) das Versicherungswesen; 7) die Art der Beschaffung der Mittel für Gemeindegewerke in Stadt und Land; 8) Wahl des neuen ständigen Vorstandes; 9) Bewilligung eines jährlichen Beitrags zu den Kosten des allgemeinen volkswirtschaftlichen Congresses. Die unter 4, 5, 6 u. 7 bezeichneten Gegenstände der Tagesordnung gehören zu den wichtigsten Fragen der Zeit und sind gewiß für Jedem, der sich von der geistigen Bewegung der Gegenwart nicht ganz abgeschlossen hat, von lebhaftem Interesse. Obgleich sie von Vielen im Munde geführt werden, so darf man doch nicht annehmen, daß sie schon überall in den Köpfen zur Klarheit gelangt sind. Im Gegentheil, es herrscht noch viel Unklarheit und Mißverständnis über dieselben, und so ist es nicht möglich, daß die ihnen zu Grunde liegenden Gedanken schon überall zur gehörigen erfolgreichen Wirksamkeit im practischen Leben gelangen können. Denn nur der klare, scharf ausgeprägte Gedanke ist fähig, die That zu erzeugen. Zur Klärung der Gedanken tragen Diskussionen ungemein viel bei, wie allgemein bekannt ist. Ernst

Moritz Arndt hat gesagt: „Indem der Gedanke über die Lippen läuft, bekommt er Klang, Ansehen und Farbe“. So wird denn auch der bevorstehende Congress in unsern Mauern durch die Diskussion gewiß zur Aufklärung der wichtigen volkswirtschaftlichen Fragen, welche auf seinem Programm stehen, beitragen, und es ist zu erwarten, daß die günstige Gelegenheit, welche er den Bewohnern unserer Stadt bietet, im vollsten Maße Benutzung finden werde. Es wird sich Jeder durch die Ergriffung der sich ihm darbietenden Gelegenheit selber nützen.

Hamburg, 8. Sept. Die Vorbereitungsarbeit für die nächstjährige Petermann'sche Nordpolexpedition wird selbstverständlich in diesem Jahre nicht mehr zur Ausführung gebracht werden können. Das an der Maschine beschädigte englische Dampfschiff „Queen of the Isles“ liegt augenblicklich in einem hiesigen Dock unter Reparatur und wird sofort nach erfolgter Ausbesserung nach England zurückkehren. Es mag noch bemerkt werden, daß Führer und Besatzung des englischen Dampfers in der That eine beunruhigende Aengstlichkeit zeigten, als zur Ausführung der Reise geschritten werden sollte. Dem Capt. Werner kostet seine Opferwilligkeit mindestens, d. h. im günstigsten Falle, 3000 Thlr. — Berliner Blätter sprachen in den letzten Tagen von der Geneigtheit des Erbprinzen von Augustenburg zur freiwilligen Verzichtleistung auf den ferneren Aufenthalt in den Herzogthümern. Dieser Entschluß sollte dem Wiener Cabinet angezeigt worden sein. Ich bin inzwischen in der Lage, das desfallsige Gerücht nach bester Quelle berichtigen zu können.

Kiel, 8. Sept. Die am Mittwoch von den Mitgliedern der holsteinischen Stände-Versammlung beschlossene Eingabe an den Bund lautet:

„Hohe Bundesversammlung!

Mit dem ganzen Lande haben die unterzeichneten Mitglieder der holsteinischen Ständeversammlung die Siege Oesterreichs und Preußens in dankbarer Freude begrüßt. Die dänische Gewaltthätigkeit war gebrochen, das londoner Protokoll war beseitigt; die Herzogthümer haben sich mit Zuversicht der Hoffnung hin, sie würden nach jahrelangem schweren Druck jetzt endlich in völliger Einigung mit Deutschland unter ihrem legitimen Fürsten der lang-ererbten Selbständigkeit sich zu erfreuen haben.

„Diese Hoffnung ist schmerzlich getäuscht. Seit dem Wiener Frieden ist fast ein Jahr verfloßen, aber die Herzogthümer sind noch heute ein Land, ohne seinen rechtmäßigen Landesherren und ohne eine zur Mitwirkung bei der Gestaltung seiner Gegenwart und Zukunft berufene Landesvertretung. Während selbst unter dänischer Herrschaft die Stände ordnungsmäßig zusammentreten und wenigstens Klage über die Unbill, die dem Lande widerfuhr, und Protest wider das Unrecht, welches demselben drohte, erheben konnten, ist das Land, seitdem es in deutsche Hände übergegangen ist, noch nicht gehört. Man hat seine Grenzen verändert, man hat ihm in raschem Wechsel verschiedene Regierungen gegeben, man hat in die Verwaltung und leitende Ordnung seiner Verhältnisse tief eingegriffen, man hat über seine finanziellen Mittel verfügt, aber man hat es nicht für nöthig gehalten, das Land in seiner Vertretung zu vernachlässigen.

Die unterzeichneten Mitglieder der holsteinischen Ständeversammlung haben zu dem Allem geschwiegen. Vertrauensvoll hielten sie daran fest, es werde auch diese schwere Zeit nur eine Zeit des Uebergangs sein und die Herzogthümer würden in der Kürze unter ihrem legitimen Fürsten sich selber wieder gegeben werden. Hohe Bundesversammlung! Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo wir glauben nicht länger schweigen zu dürfen. Die Convention, welche die Regierungen von Oesterreich und Preußen am 14. August d. J. zu Gastein abgeschlossen haben, macht es uns zur unabwieslichen Pflicht unsere Stimme zu erheben.

„Durch diese Convention ist nicht allein die definitive Ordnung unserer Verhältnisse, auf welche das Land sehnlichst wartet, ins Ungewisse hinausgeschoben, sondern es ist auch die Verbindung der Herzogthümer Schleswig-Holstein aufs Neue gelöst. Die Herzogthümer betrachten diese Verbindung als das Fundament ihres Staatslebens und ihrer nationalen Entwicklung. Sie haben es als die bitterste Kränkung empfunden, daß das Recht auf ihre Zusammengehörigkeit von Seiten Dänemarks angezweifelt wurde. Sie haben für dasselbe mit dem Schwerte und mit dem Worte gekämpft. Sie haben gejubelt, als die deutschen Großmächte für dasselbe auftraten. Sie haben bei allem Schmerz über mancherlei getäufelte Hoffnungen es gleichwohl dankbar anerkannt, daß sie seit dem Anfange dieses Jahres durch gemeinsame Verwaltung wieder vereinigt waren. Aber sie empfinden es eben darum jetzt auch als den tiefsten Eingriff in ihre Rechte, daß dies Band aufs Neue gelöst ist, sie empfinden dies um so schmerzlicher, weil das von deutscher Hand geschehen konnte und in noch weiterem Umfange, als ehedem selbst unter dem dänischen Regiment.

„Hohe Bundesversammlung! Die durch die Gasteiner Convention wieder herbeigeführte Trennung der Herzogthümer hat aber die Herzen der Schleswig-Holsteiner nicht bloß mit dem Gefühl tiefen Unmuths, sondern auch mit schwerer Sorge erfüllt. Diese Maßregel ist ein Beweis, daß man mit den Herzogthümern verfährt als wären sie rechtlos. Sie hat daher stärker als je, die Besorgniß wachgerufen, daß die beiden deutschen Großmächte welche gegenwärtig im factischen Besitz der Herzogthümer sind, ohne Mitwirkung derselben eine schließliche Regelung ihrer Verhältnisse vornehmen könnten. Die Bewohner der Herzogthümer haben es, soweit das unter den jetzigen Umständen möglich gewesen ist, wiederholt u. unzweideutig ausgesprochen, daß sie bereit seien, an Preußen solche Einräumungen zu machen, welche im Interesse Deutschlands gefordert würden. Daß es ihnen damit voller Ernst sei, würden sie bewiesen haben, wenn sie durch eine aus ihrer Mitte berufene Vertretung sich hätten ausprechen können. Aber die Schleswig-Holsteiner hatten dabei an ihrem Landesrechte, und, was dasselbe ist, an dem Rechte ihres legitimen Landesherren, welches auch von den beiden deutschen Großmächten auf der Londoner Conferenz klar und bündig anerkannt ist, in aller Treue fest. Sie huldigen nicht der Ansicht, daß in politischen Dingen eine vermeintliche Zweckmäßigkeit oder gar die Gewalt vor dem Rechte gehen dürfe. Sie würden es daher auch nicht einräumen können, wenn man aus einem zu ihrer Befreiung geführten Kriege Rechte ableiten wollte, wie sie dem Eroberer zustehen. Sie würden vielmehr jede definitive Ordnung der Landesfrage, welche man ohne Zustimmung der Landesvertretung treffen wollte, nicht als eine zu Recht bestehende, sondern als eine Verge- waltung ansehen.

Die unterzeichneten Abgeordneten haben es für ihre Pflicht gehalten, Demjenigen, was in diesem Augenblick die Herzen der Bevölkerung Schleswig-Holsteins in einer an Einkimmigkeit grenzenden Weirzahl bewegt, einen Ausdruck zu geben. Sie sind der festen Ueberzeugung, daß das geschieht, wenn sie Namens des Landes Protest einlegen gegen die dem Landesrecht zuwiderlaufende Trennung der Herzogthümer Schleswig-Holstein; — wenn sie mit Entschiedenheit fordern, daß das Land in seiner Vertretung über seine eigenen Angelegenheiten gehört werde und dabei erklären, daß sie jede Abmachung, welche ohne Mitwirkung der Landesvertretung getroffen würde, als nicht zu Recht bestehend ansehen; — und wenn sie noch einmal laut und feierlich aussprechen, daß sie nur in dem Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein den berechtigten Landesherren anerkennen.

„Unter Hinweisung auf das Gesagte stellen die Unterzeichneten den ehrerbietigen Antrag: Eine hohe Bundesversammlung wolle dahin wirken, daß das Recht unseres Landes ohne weiteren Verzug seine Anerkennung finde.“

So geschehen Kiel, 6. Sept. 1865.

Probst E. Verdmann aus Iphoe, Abgeordneter für den 2., Probst Fr. Tamsen aus Trittau, Abg. für den 3., Pastor L. Schrader aus Kiel, Abg. für den 4., Probst A. Baemann aus Oldenburg, Abg. für den 5. geistl. Wahlbezirk u. s. w.

— Nach Berichten aus Kiel haben der Herzog Friedrich und General Manteuffel eine zufällige Begegnung auf dem Bahnhofe von Neumünster gehabt. Der Erzählung von Augenzeugen zufolge, so meldet die „Nordb. Z.“, stieg der Herzog, während beide Züge hielten, aus dem Coupé und ging, begleitet von Major Schmidt, auf den General zu, um denselben zu begrüßen. Die beiden Herren sind natürlich von Berlin her mit einander bekannt; trotzdem erscheint es unter den gegenwärtigen Umständen erklärlich, daß der General fragte, mit wem er die Ehre habe &c. Darauf erwiderte der Herzog: „Ich bin der Erbprinz von Augustenburg.“ Nach einigen unwesentlichen Redensarten über die beiderseitigen Reiseziele und die bevorstehenden Truppendislocationen, welche zwischen dem Herzog Friedrich einerseits und dem General und seinem Adjutanten von Herwarth andererseits gewechselt wurden, bemerkte General v. Manteuffel, daß es nunmehr wohl Zeit sein dürfte, wieder einzusteigen und man ging auseinander. Dieser Akt der Selbstverläugnung hat in manchen Kreisen einen schlechten Eindruck gemacht und eine Erregung hervorgerufen, welche man durch eine anderweitige Person zu beschwichtigen versucht. Danach sollte nämlich der Herzog gesagt haben: „Für Sie bin ich wohl noch der Erbprinz von Augustenburg.“

Kendsbürg, 8. Sept. Generaladjutant v. Manteuffel ist gestern Vormittag von Kiel hier eingetroffen, um in seiner Eigenschaft als derzeitiger Oberbefehlshaber der Truppen in den Herzogthümern sich das hier garnisonirende österreichische Bataillon vom ungarischen Regiment „Baron Ramming“ vorstellen zu lassen. Die Parade ward in Anwesenheit des preussischen Officier-Corps auf dem Stadtfelde abgehalten und sprach nach Beendigung derselben der General dem Commandeur des Bataillons seine besondere Zufriedenheit über die leichten und doch sehr exacten Bewegungen der Truppen aus. Nach einem kurzen Besuch des preussischen Lazareths (das österreichische Lazareth hatte Sr. Excellenz bereits bei seiner letzten Anwesenheit am Sonnabend besichtigt) ward in Bergmann's Hotel das Diner eingenommen, zu welchem von Sr. Excellenz außer dem preussischen Commandanten General v. Kappengst und dem Obrist des 59. preussischen Regiments auch der österreichische Commandant Obristleutnant v. Späher, sowie die ältesten Hauptleute des Bataillons, dann der Stadtpräsident Justizrath Wriedt, Polizeimeister Tetens, Pastor Stoefiger geladen waren. Um 6 Uhr trat der Höchstcommandirende seine Rückreise nach Kiel an.

Nürnberg, 4. Sept. Es ist die Cholera, wenn auch nicht officiell anerkannt, doch thatsächlich hier ausgebrochen; mehrere seit einigen Tagen aufgetretene Fälle nahmen, wie von Ärzten versichert wird, binnen wenigen Stunden einen tödtlichen Ausgang. Von Seiten der Gemeindeverwaltung sind wohl schon seit längerer Zeit Vorkehrungsmaßregeln getroffen worden, dieselben konnten jedoch nur nebensächlicher Natur sein; so lange Nürnberg sein Latrinewesen besitzt, demzufolge in den Häusern oft jahrelang nicht geräumte, pestilenzialische Dünste aushauchende und brunnenvergiftende Senkruben sich befinden, so lange wird diese Stadt ein ebenso günstiger Ort für Epidemien bleiben, wie es München in Folge seiner schlechten Canalisation ist.

Riga, 5. Sept. Nachdem das Preussische Handelsministerium, vorausgesetzt, daß die nöthigen Vorbedingungen erfüllt werden, die Concession zu einer Eisenbahn von Tilsit nach Memel zu ertheilen sich bereit erklärt hat, ja nach soeben erfolgter Mittheilung an die Handelskammer zu Memel geneigt ist, die Staatsubvention für jene Bahn auch ohne Rücksicht auf die noch nicht fest gesicherte Fortsetzung der Bahn nach Rußland zu bewilligen, resp. betreffenden Orts zu beantragen — verlaute immer noch nichts über die Ausführung der Riga-Mitauer Bahnlinie. Die Sache liegt heute wie vor Jahresfrist, wo schon mit der Abfertigung vorgegangen werden sollte. Daß beide bloß 5 1/2 Meilen von einander entfernten Städte einer Schienenverbindung dringend bedürfen, daß die Bahn sich sehr gut rentiren würde, daß keine Terrain-schwierigkeiten den Bau erschweren, daß die nöthigen Capitalien mit leichter Mühe aufzubringen sind, weiß hier Jeder, aber die Ausführung dieses seit beinahe 20 Jahren existirenden Eisenbahnprojectes läßt auf sich warten, seitdem die ersten Unternehmer ihre Concession Anderen übertragen haben. — Das Genossenschaftswesen und die Einrichtung von Vereinen nach dem Principe von Schulze-Delitzsch macht hier stetige, wenn auch langsame Fortschritte. Jetzt ist auch hier ein „Gewerbe-Verein“ nach Art des Berliner Handwerkervereins in der Bildung begriffen, zu dem alle Stände Zutritt haben sollen. Die erfor-

berliche obrigkeitliche Befähigung ist um so mehr zu erwarten, als in Dorpat bereits ein Handwerker-Verein mit ganz gleicher Tendenz schon längere Zeit besteht. —

Nachrichten aus Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 8. Sept. Durch Befehl des Statthalters Grafen Berg ist angeordnet, daß die bei Warschau concentrirten Truppen, namentlich die 3. Garde-Infanterie-Division, die 2. Grenadier-Division und die 3. Cavallerie-Division nebst der zu diesen Truppentheilen gehörigen Artillerie am 5., 6., 8., 9. und 12. d. M. unter dem Befehl und nach den Dispositionen des General-Adjutanten Baron Korf combinirte Manöver ausführen. Nach Beendigung dieser Manöver erfolgt die Aufhebung des Uebungslagers, und die in demselben versammelten Truppen werden größtentheils auf Friedensfuß gestellt und rücken wieder in ihre früheren Garnisonen ein. — Im Kreise Kalisch haben Ende vor. Mts. wieder zahlreiche Revisionen und Verhaftungen stattgefunden. Die Verhafteten, meist Gutsbesitzer, sind nach Warschau abgeführt und werden von der außerordentlichen Untersuchungs-Commission, welche dort, wie ich neulich berichtete, zur Ermittlung der Reste der früheren revolutionären Organisation niedergesetzt ist, inquirirt. Die Untersuchung beschränkt sich bei den meisten Verhafteten auf einige Verhöre; worauf sie, nach abgelegtem Geständniß ihrer Betheiligung an der früheren revolutionären Organisation und nach Nennung der ihnen bekannten Mitschuldigen, zu einer mäßigen Geldstrafe verurtheilt und aus der Haft entlassen werden.

Vocales und Provinzielles.

Danzig, den 12. September.

§§ Sr. Maj. Schraubencorvette „Medusa“ ist bereits in voriger Woche von dem Kap.-Lieut. Kinderling behufs der Probefahrt übernommen.

§§ [Schauturnen.] Wenn morgen günstiges Wetter ist, werden die Turnschüler der höheren Lehranstalten Nachmittags 1 Uhr vom Turnplatz nach Paskenthal zum Schauturnen ausziehen.

§§ Herr Gustav Herbig, ein Sohn des bedeutenden Berliner Buchhändlers Herbig, welcher vor ca. 2 Jahren die hiesige Léon Saunier'sche Buchhandlung gekauft hat, ein blühender, kräftiger Mann, ist in wenigen Tagen am Typhus gestorben.

— [Handwerker-Verein.] In der gestrigen Sitzung des Handwerker-Vereins hielten in Abwesenheit der Herren Vorsitzenden die Herren Spieß u. Arens zwei interessante Vorträge. Der erste hatte zum Thema: „Die Krankheit der Deutschen“ (den Formen- und Titulaturen u. dergl.), der zweite „das Passwesen.“ Der letzte Artikel war insofern recht unterhaltend, als in demselben ein Jeder seine eigenen Erfahrungen, die er auf Reisen gesammelt, darin bestätigt fand. — Das bevorstehende letzte Sommervergnügen dürfte ein recht genussreiches werden. Wenigstens können wir versichern, daß das Comité keine Mühe scheuen wird, um dasselbe zu einem recht frohen zu gestalten. — Die nächste Sitzung wird wahrscheinlich Herr Dr. Hein durch einen Vortrag auszeichnen.

— Den Direktoren der Kreisgerichte &c. ist, wie verlautet, kürzlich ein Rescript des Ministers der Justiz zugegangen, in welchem sie aufgefordert werden, die in ihrem Kollegium beschäftigten Beamten in Betreff ihres Privatlebens genau zu überwachen. Namentlich soll darauf gesehen werden, daß die Richter ein eingezogenes und ihren Verhältnissen angemessenes Leben führen und ihre Ausgaben nach ihren Einnahmen bemessen.

†† Obgleich von Seiten des hiesigen Crimin.-Ger. die strengsten Strafen gegen die Messerstechereien bei Schlägereien angewendet werden; so will doch das Unwesen derselben sich nicht legen. Immer von Neuem hört man, daß eine Messerstecherei stattgefunden. In Neuschottland hat wieder ein Knecht einen Einwohner daselbst mit einem Messer verwundet.

†† Zwei Apfelbäume im Garten des Herrn Gastwirths Rendzior zu Schilditz tragen gegenwärtig Frucht und Blüthe zugleich.

†† Morgen wird zu Oliva ein evangelisches Kirchenfest gefeiert werden.

— Die von der „Königsberger Hart. Ztg.“ als unverbürgtes Gerücht mitgetheilte Nachricht von dem Unglücksfalle, der den Tod mehrerer Cuirassiere herbeigeführt haben sollte, hat sich als vollständig un-wahr herausgestellt. Wie jener Zeitung aus sehr guter Quelle zugeht, ist bei dem ganzen Manöver der Tod keines einzigen Soldaten zu beklagen gewesen.

†† Der gegen den Schiffshaber Behrend und Genossen zu Memel verhandelte Criminal-Prozess ist im Buchhandel erschienen.

Königsberg. In der vorigen Nacht ist das bekannte Borkenhagen'sche Etablissement in Cranz bis auf den Grund niedergebrannt. Die Baulichkeiten sind mit 11,000 Thlr. versichert.

Erin, 8. Sept. Nachdem sich hier eine kleine Baptisten-Gemeinde gebildet hat, ist nun eine solche auch schon in Rakel entstanden, und in Janowic ist ebenfalls bereits eine solche in der Bildung begriffen.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Vergebens angewandte Vorsicht gegen den Diebstahl eines Spaarkassenbuchs.] Der pensionirte Gerichtsbote Einau war im Besitz eines auf 130 Thlr. lautenden Spaarkassenbuchs und hatte stets Angst, daß es ihm gestohlen werden könnte. Seine Angst war um so begründeter, als sein Wirth, der Tischlermeister Häse, mit dem er zusammen eine Stube nebst Alkoven bewohnte, bereits früher einmal wegen Unredlichkeit bestraft worden war und er denselben im Verdacht hatte, daß er ihm schon einmal 6 Thlr. gestohlen. Um nun ganz sicher vor dem Diebstahl zu sein, trug Einau des Tages das Buch bei sich in der Brusttasche, des Abends vor dem Schlafengehen legte er es in seinen, im Alkoven stehenden Kasten, verschloß denselben vorsichtig, band den Schlüssel an sein Schnupstuch und legte dann denselben mit diesem unter sein Kopfkissen, während, daß ihm auf diese Weise sein Schatz unmöglich gestohlen werden könne. Nachdem er am Abend des 14. v. J. dieselbe Vorsicht gebraucht, wollte er am folgenden Morgen wieder sein Spaarkassenbuch aus dem Kasten nehmen, um es für den Tag in seine Brusttasche zu stecken; aber es war keine Spur von demselben zu finden. Die Sache war ihm um so auffälliger, als das Schloß nicht die geringste Verletzung zeigte. Da er keine Hoffnung hatte, das Buch wieder zu bekommen, so unterließ er es, von seinem Verlust der Polizei Anzeige zu machen. — Nach Verlauf von etwa 8 Tagen erschien der Handelsmann Julius Hermann Meyer bei dem Krämer Heinrich Schulz und sagte zu diesem, es liege ihm ein Stein auf dem Herzen, und er möchte sich am liebsten das Leben nehmen. Am 15. August gegen Mittag, als er eben im Begriff gewesen, mit der Eisenbahn fortzufahren, um Dörsen zu kaufen, sei Häse zu ihm gekommen und habe ihn gebeten, mit einem Spaarkassenbuch nach der Spaarkasse zu gehen und dort gegen Vorzeigung desselben 130 Thlr. zu erheben. Er habe dem Häse denn auch den Gefallen gethan. Dieser habe das Geld für sich genommen und gesagt, er würde es auf die Bank bringen. Nun solle dem Einau ein Spaarkassenbuch weggenommen sein, und er, Meyer, besuchte, daß es das Buch sei, auf Grund dessen er die 130 Thlr. auf der Spaarkasse erheben. Sei dies der Fall, so könne er noch in einen bösen Handel verwickelt werden. — Schulz war sofort bereit, dem Geängstigten in seiner schwierigen Lage Beistand zu leisten, ließ den ihm näher bekannten Häse zu sich bitten und theilte demselben mit, was er von Meyer gehört, wobei er ihn bat, das Geld herauszugeben und so die fatale Angelegenheit tot zu machen. Häse zeigte sich sehr entrüstet und rief: „Was? Ich soll das Geld herausgeben, wenn Meyer der Spitzhube ist, der das Buch gestohlen!“ Mit diesen Worten entfernte er sich, ohne sich auf eine Vertheidigung einzulassen. Meyer ging hierauf sofort zur Polizei und machte von dem Vorfalle Anzeige. — Gestern befand sich Häse, aus der Haft vorgeführt, auf der Anklagebank. Auf die an ihn von dem Herrn Vorsitzenden des Gerichts gerichtete Frage, ob er sich schuldig bekenne, suchte er mit allerhand Wendungen sich als unschuldig darzustellen. Er sei, sagte er, am Montag, den 14. August, mit seiner Frau, Einau und Meyer nach Heubude zur Missionsandacht gegangen, sei von dort in Seelenruhe zurückgekehrt und habe sich schlafen gelegt. Weiter wisse er nichts. Einau würde wahrscheinlich in Heubude das Buch verloren haben, es könne ihm aber auch dort gestohlen worden sein. Einau bekundete, daß er am Abend des 14. v. M., als er von Heubude zurückgekommen, das Buch nach gewohnter Weise aus der Brusttasche in den Kasten gelegt, diesen verschlossen und den, an sein Schnupstuch gebundenen Schlüssel unter sein Kopfkissen gelegt habe, worauf er eingeschlafen. Die Häse'schen Eheleute hätten in dem Alkoven geschlafen, in welchem der Kasten gestanden. — Meyer bekundete, daß, als er dem Angeklagten das aus der Spaarkasse geholte Geld vorgezählt, ihm dieser 50 Thlr. habe geben wollen. In demselben Augenblicke sei seine Frau dazu gesprungen und habe gesagt: „Geld nimmst Du nicht! Ueberhaupt will ich dies Geld nicht in meinem Hause haben!“ Darauf habe Häse das Geld in ein blaues Schnupstuch gelegt und sei mit demselben fortgegangen. Der als Zeuge vernommene Krämer Schulz gab eine für den Angeklagten sehr gravirende Aussage ab. Derselbe, sagte er, sei öfters zu ihm gekommen und habe immer vom Spaarkassenbuch Einau's gesprochen. Es liege unnütz im Kasten, und das Geld könne doch besser verwendet werden, wenn es gehoben würde. Einau würde es doch zuletzt durchbringen und keinen Nutzen davon haben. Er, Schulz, wisse ja auf der Spaarkasse Bescheid und es würde ihm wohl eine Kleinigkeit sein, das Geld von derselben zu holen, wenn er das Buch in Händen habe. Genug, der Angeklagte habe ihm, dem Zeugen, durch die Blume zu verstehen gegeben, er möchte sich be-theiligen. In dessen habe er ihn mit seiner Zumuthung gründlich abgewiesen. Der Herr Staatsanwalt hielt nach der Beweisaufnahme es für vollständig erwiesen, daß Häse den Diebstahl verübt. Aller Wahrscheinlichkeit nach, sagte er, habe derselbe das Schloß mit einem Nachschlüssel

eröffnet. Es sei jedoch auch die Möglichkeit vorhanden, daß er dem Einde den Schlüssel unter dem Kopf weggenommen und dann denselben wieder unbemerkt an seine Stelle gelegt habe; es habe deshalb nicht die Anklage auf schweren Diebstahl erhoben werden können. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten, dem Antrag des Herrn Staatsanwalt gemäß, zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten, zum Ehrenverlust und zur Stellung unter Polizeiaufsicht, beides auf die Dauer eines Jahres.

[Eine gräßliche Begegnung]. Am 3. Februar d. J. begegnete der Fuhrknecht August Kühl mit einem leeren Wagen auf dem Wege von hier nach Neufahrwasser dem Fuhrmann Hinz, dessen Wagen beladen war. Hinz meinte, Kühl würde, da dieser einen leeren Wagen hatte, so bößlich sein, ihm aus dem Wege zu fahren. Daran aber dachte Kühl nicht, sondern erwartete, Hinz würde ausbiegen. So kam es, daß beide Wagen derb gegen einander fuhren. Hierüber fühlte sich Kühl in dem Maße ergrimmt, daß er von seinem Wagen sprang, auf Hinz losstürzte und dessen Kopf mit seinen Fäusten bearbeitete. Er wurde für die Mißhandlung, welche er auf diese Weise dem Hinz zugefügt, zu einer Gefängnisstrafe von 1 Woche verurtheilt.

Vermischtes.

Paris. Es droht ein alter, sehr gerechtfertigter Stolz der Franzosen, der Stolz auf gute Musik, in einem Charivari von Klagenmusik verloren zu gehen. Die großen Meister der Composition lauschten den schönen Naturlauten, die herrlichen Stimmen der Sänger und Sängerrinnen sangen — wie der Vogel singt, der in den Zweigen wohnt — leicht, frei, gefällig, lieblich, ihre süßen Töne in die Lüfte schmetternd. Auch Offenbach lauschte den Naturlauten, aber den häßlichen, widerlichen! Offenbach heißt mit Vornamen: Jacques, Meyerbeer: Giacomo. Beide zu Deutsch: Jacob. Aber dieser Giacomo ist der Jacob, dessen Scala die Himmelsleiter ist, die sein Urahn einst im Traume erblickte; Offenbach dagegen ist der wahre Jacob des Gassenhauers. Als Meyerbeer in den Himmel kam, da soll ihn die Harmonie der Sphären mit einem wunderbaren Dreiklang begrüßt haben. Für Offenbachs einstige Ankunft soll Cerberus bereits eine dreistimmige Musik einstudiert haben, die er ihn mit seinen drei Köpfen als bellendes Solo-Terzett vortragen wird. Für dieses letztere Genie der musikalischen Trivialität mag das Dampf-Pianoforte willkommen sein, das im Hippodrom seinen Heidenlärm producirt. Mit Hilfe desselben kann er das Geheul der Tiger, das Brüllen der Löwen in Scene setzen.

Die Kunst soll die Natur sein; aber nimmermehr die wilde, die rohe, die gemeine Natur. Die Kunst ist die Poesie der Natur.

Wie gern wenden wir uns von dieser Verirrung der Kunst-Natur zu dem Gesange der Natur selbst, zumal wir dabei den Vortheil genießen, aus der Stillsitze der Theater, in das frische Grün der Wiesen, unter das erquickende Laubdach der Gärten und Wälder uns zu flüchten. Welch herrliches Morgen-Concert stimmen die Vögel auf den Zweigen an! Diese lieblichen Sänger bergen nach vollbrachtem Tagewerke ihre Köpfechen zwischen die Flügel, kauern sich zwischen dem dichten Laub zusammen, und der Thau schmückt während ihres Schlafes ihr Gefieder mit seinen hellen, durchsichtigen Perlen. Beim ersten Sonnenstrahl springen sie auf und hüpfen und schütteln munter ihr leichtes Flügelleid, und stimmen, ohne vorhergehende Ouvertüre, eine jener reizenden Opern an, deren Text und Melodien ihr alleiniges Geheimniß sind. Ensemble-Stücke, Duette, Terzette, Quartette, nichts fehlt, und wo gebe es menschliche Ehre, die bei sorgsamster Ausbildung nur den Gedanken wagen könnten, an diesen hohen Grad der Vollendung hinzuzureichen. Wachtel, Lerche, Finte, Hänfling, Stieglitz, Amsel, Dompfaffe, jeder Vogel giebt seine Stimme her. Selbst der Häher und der Grünspecht füllen ihre Stelle vollkommen aus. Die Nachtigall ist erste Sängerin, sie übertrifft Alle; sie ist der unvergleichliche erste Tenor und wenn der König der Lüfte, der Adler, eine Hofoper hielte, er müßte der primadonna assolutissima Nachtigall mindestens eine Jahresgage von — wir überlassen es einem Theateragenten die Summe zu bestimmen — und ein angemessenes Abendhonorar in — Mehrwürmern zahlen.

Doch die Vögel würden die Habsucht menschlicher Sänger und Sängerrinnen erröthen machen, wenn diese echte Schminke der Natur, die das weibliche Gesicht bis zur Verklärung verschönt, nicht mit dem ersten Auflegen von Theaterschminke für immer ihre Haltbarkeit einbüßte. Die Kunst sollte frei und freiwillig sein, wie der Gesang der Vögel.

Unsere Väter fühlten und erkannten, daß selbst die Vögel in Käfigen ihren Urlaub und ihre zeitweise Freiheit haben müssen, ihre Jubelzeit, wie es in der Bibel heißt, wo sogar gewisse Jubeljahre für die Vögel festgesetzt sind. Die französischen Gesetze über

den Handel mit Vögeln ordneten nach einem sehr alten Gebrauche an, daß wenn die Könige gesalbt wurden, die Vogelhändler und Vogelsteller mit ihrer Waare in der Cathedrale erschienen und als Zeichen der Freude und der Lust diese zierlichen kleinen Wesen fliegen ließen. Wenn eine neue Königin in Paris ihren Einzug hielt, öffneten sich die Käfige der Vögel und die Zellen der Gefangenen.

Giebt es wohl eine schönere Art und Weise, als diese, ein glückliches Ereigniß zu feiern! Es ist der Ausdruck der Freude durch Gesang und freien Flügelschlag!

Die Fittige der Vögel werden jetzt gleichwie die Flügel der Poeten durch dieselbe Feindin bekriegt, die sie ermattet — durch die Dige. Ihr tyrannischer Helfershelfer ist der Durst. Der Hunger tödtet die Poesie nicht, aber der Durst läßt sie ermatten. Durch den Hunger ist mancher kleine Dichter groß geworden, durch den Durst mancher große Dichter untergegangen. Wenn der zum Appetit verfeinerte Hunger in Deutschland durch französische Küche seine Befriedigung sucht, so sucht sich jetzt der französische Durst durch deutsches Bier zu stillen.

Es werden alle namhaften Bier-Sorten nach Paris gebracht oder hier gebraut. Die Biere, welche den meisten Abgang finden, sind: das Pharo, Ale und Porter, Lyoner Bier, Bier aus Pils, Münchener Bairisch, Straßburger Schoppen, Berliner Weißbier, Braumbier.

Zu den hochwichtigen Streitfragen, womit die Stubengelehrten aller Epochen ihre Zeit ganz ebenso nützlich zu verwerthen pflegen, als sie dadurch ihrer Zeit nützlich werden, gehörte einst die Untersuchung, was früher auf der Erde gewesen sei: der Mensch oder der Bart? Es kam darüber zu den heftigsten Disputen, bis endlich die Weisesten und Gründlichsten den tief sinnigen Ausspruch thaten: da der Bod früher auf der Welt war, als der Mensch, so muß der Bart älter sein, als der Mensch! —

Eine nicht minder hochwichtige Frage ist folgende: Haben die Menschen früher Wein getrunken oder Bier? Daß man die Gährung des Hopfens und der Gerste zur Bereitung eines Getränkes benutzte, davon finden sich schon Spuren im grauesten Alterthume.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde das Bier in Aegypten erfunden. Ostris der Große, König von Aegypten, der als Halbgott verehrt wurde, soll den ersten Gedanken zur Bierbereitung gehabt haben. Es ging diesem ebenso guten wie weisen Herrscher zu Herzen, daß es Länder gäbe, in denen der Weinstock nicht gedeihen könne. Er sann daher über ein Surrogat für den Wein nach. Die Geschichte berichtet: er habe ein halbes Jahrhundert darüber nachgedenkt. Endlich rief er, ein Urbild des Archimedes: Ich hab's! — und erfand das Bier für die Völker, denen kein Wein wächst.

Die Deutschen sollten daher neben ihrem fabelhaften Bierkönige „Gambrius“ dem noch fabelhafteren „Ostris“ gleiche Ehren erweisen!

Noch steht jedenfalls als Erfinder so viel höher über Ostris, wie der Wein über dem Biere.

Das Bier hat auch seine Dichter gefunden, wie der Wein. Das beste Loblied hat der schottische Beranger, Robert Bruns, dem Biere gesungen, und das schottische Ale, das ihn begeisterte, ist wohl vor allen anderen Bieren das würdigste, von einem Dichter getrunken zu werden!

Die Kunst der Reclame verstehen unsere Bierbrauer in Paris trotz ihrer Berliner Genossen. Bis zu welchen Ausschreitungen jene dabei gelangen, davon will ich Ihnen eine Anekdote erzählen:

Wir fiel längst ein Mann auf, den ich niemals bei einem Leichenbegängnisse irgend einer verstorbenen Notabilität oder Celebrität vermiste. Eines Tages, als die Leiche Murger's, des Verfassers kleiner niedlicher Theaterstücke zur Erde bestattet wurde, und nur Wenige folgten, kam ich mit jenem Habiton der Begräbnisse in nähere Berührung, und richtete die Frage an ihn: Sie waren wohl mit dem armen Dichter näher bekannt?

Keineswegs! Warum folgen Sie dann seiner Leiche?

Um gesehen und in den Zeitungen erwähnt zu werden. Ich bin mit mehreren Reporters gut Freund, die mir diesen Gefallen erweisen, ohne zu ahnen, welchen Nutzen sie mir dadurch gewähren. Ich habe nämlich ein Estaminet, in welchem ich selbst gebrautes Bier auschenke. Werde ich nun als Leichenfolger monatlich zwei bis drei Male öffentlich erwähnt, so wird mein Name bekannt und die allgemeine Aufmerksamkeit auf meine Inserate gerichtet. Dann kommen wohl Neugierige zu mir und lassen sich einen Schoppen Bier geben, um den Sonderling von Wirth kennen

zu lernen. Seinen Mitmenschen die letzte Ehre zu erweisen, ist eine vortreffliche Reclame. Bei solcher Gelegenheit macht man Bekanntschaften und kommt in die Zeitungen.

Der Rathhausbau in Köln schreitet planmäßig voran. Die Zimmerleute sind nunmehr mit dem Aufstellen des Dachstuhl's über dem bis dahin noch unbedacht gewesenen Theile des Hansa-Saales fertig geworden. Die in Werksteinen auszuführende westliche Umfassungsmauer des sogenannten Rittersaalbaues ist bereits bis zur zweiten Etage gediehen. Diesen baulichen Entwicklungen entsprechend, hat auch die Herstellung des prächtigen Rathhausthurmes ihren erfreulichen Fortgang.

In Anerkennung seiner literarischen Wirkamkeit ist dem Herrn Dr. Robert Keller, dem langjährigen Redacteur des Feuilletons der „Hamb. Nachr.“, das Ritterkreuz erster Klasse des Falkenordens vom Großherzog von Weimar verliehen worden.

Täglich gehen der französischen Akademie der Wissenschaften und der der Medicin neue Heilmittel gegen die Cholera zu. Man hat Ricinusöl, Schießpulver, ja selbst unausgesehete Kanonensalven im Umkreise der bedrohten Punkte in Vorschlag gebracht. Ein Kapuziner-Pater, Raphael de Loreth, bietet eine Tinctur an, die ebenso unfehlbar gegen Cholera als gegen Hundswuth und Schlangenbiß wirkt.

Lob der Zukunftsmusik.

D Schweigt vor dieser ungerecht Geschmähten Mit Euren oftgerühmten Melodien, Was gelten Mozart's Trivialitäten, Wo Wagner's Noten ihre Bahnen zieh'n! Kennt mir von allen andern deutschen Städten Nur Eine Stadt, der sich ein Werk verlieh'n, Ein Werk, das so viel große, stolze, holde Weltwunder that wie Tristan und Isolde!

Die Partituren sollte man verbrennen, Die melodienvoll und zukunftsleer, Und jeden Notenkopf vom Krumpfe trennen, Stammt er von Verdi oder Gounod her, Von — ach, wer kann auch alle Juden kennen, — Von Galey, von Au- und Meyerbeer, Sie schreiben Tanzmusik dem Raub von Golde, Hoch Wagner! Vivant Tristan und Isolde!

Was nützen uns bis jetzt die Hugenotten? Was nützt der Troubadour, der, wenn er brummt, Das hohe C singt, während vor dem Sotten Die Mutter auf dem Hofstöß Ariens summt? Drei Schritt vom Leibe bleibt uns all ihr flotten Weibebilder: Sündin, Stumme, geht, verstumm, Beraucht die trivialen Rüdternholde Und schämet Euch vor Tristan und Isolde!

Denn während Ihr mit Solts und mit Chören Zertrümmert jedes Contrapunktgesetz, Und dann, um sie gewisser zu behören Mit Liedern fesselt ein'ge Freibillers, Und um die Herzen, welche jubelnd hören, Zusammenzieht das feingewob'ne Reg: Treibt Politik der Wagner, und das holde Werkzeug, es nennt sich Tristan und Isolde.

Er ist der alte Cato noch geliebet, Der einst verbannt ward aus dem Sachsenstaat, Der Republik gehört sein altes Lieben, Er ist, was er gewesen, Demotrat, Wie Andre' rothe Manifeste schrieben, So schrieb er — eine Oper. Diese That Entfernt den König sanft von der Regierung Zu einer sehr tristanen Soldatung.

Ihr aber, Hugenotten, oft gesungen, Ihr Troubadour, Lucia und Barbier, Ihr Don Juan und Norma, tausend Zungen Begeistert zu Ruhmesworten Ihr, Allein, schämt Euch, denn nie ist Euch gelungen, Was jetzt in Bayern so bewundern wir. D, möge jeder Fürst mit seinem Golde Sich taufen Wagner's Tristan und Isolde! (Hamb. Wespen.)

Meteorologische Beobachtungen.

11	4	334,64	+15,9	W. hart.	Sturm. tief.	Rim.
12	8	337,31	10,0	W. stürmisch.	leicht bew.	
	12	338,48	11,0	do.	do.	do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angelommen am 11. September: Heyl, Telegamm, v. Cardiff, m. Schienen. Pattamp, Adler, v. Liverpool, m. Sodaasche. — Ferner 2 Schiffe m. Ballast.

Angelommen am 12. September: Prins, iwe Bröder, v. Newcastle, m. Kohlen. Nyström, Primus, v. Sliid, m. Kalk. Dremer, Dresden (SD), v. Leih, m. Robeisen. — Ferner 9 Schiffe m. Ballast. Zur Nothhafen: Radek, Elise Emilie, v. Stettin, m. Gütern; u. Niemann, Ariel, v. Stettin, m. Salz nach Rügenwalde bestimmt.

Aus See returned: Darmer, Agnes; Behrendt, Minna; Ophensang, Erntine Wilhelmine; Postler, Johanna Caroline; Seb, Elise; Swert, August; Borchardt, Sirene; Kessel, Pauline; u. Svendsen, Phöbus. Ankommend: 20 Schiffe. Bind: MNB.

Waren-Verkäufe zu Danzig am 12. September.

Weizen, 115 Last, 130 Pfd. fl. 430, 440, 450; 129 Pfd. fl. 430, 460; 127 Pfd. fl. 410 pr. 85 Pfd.
Roggen, 120, 121, 22 Pfd. fl. 270, 275 pr. 81 Pfd.
Frühe weiße Erbsen fl. 345, 351, 360 pr. 90 Pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 12. September.

Weizen bunt 120-130 Pfd. 63-72 Sgr.
hellb. 125-132 Pfd. 73-80 Sgr. pr. 85 Pfd. 3. G.
Roggen frisch 120, 4 Pfd. 49/50-52 Sgr. pr. 81 Pfd. 3. G.
Erbsen frische weiße Koch. 60-63 Sgr. } pr. 90 Pfd. 3. G.
do. Futter. 55-58 Sgr.
Gerste frische kleine 100-110 Pfd. 30-39 Sgr.
do. große 108-112 Pfd. 38-40 Sgr.
Hafer frischer 70-80 Pfd. 22-25 Sgr.

Auflösung des Zahlenrätthfels in Nr. 210 d. Bl.: „Coperntus“ ist noch eingegangen von Daup in Stuttboh.

Auflösung des Zahlenrätthfels in Nr. 211 d. Bl.: Mit „Eifer“ suchte ich zu lösen Des Rätthfels tief verstandten Sinn, Und schnell erkannt ich jedes Wesen, Das sich durch Zahlen stellte hin. Es folgen „Ritter“, „reich“ und „Eier“ Dann „Freiheit“, „Reiz“ und „Ehre“, „Fris“ Dann „Henne“, „Freiherr“, „Zeit“ u. „Rhein“. Und stehn die Zahlen nicht in freier Belieb'ger Folg' („eins“ an der Spiz, Dann „zwei“ und „drei“, so fort bis „neun“): Erscheint alsdann (gewiß ein Witzchen) Der oft genannte Name: „Frischen“! 53.

Fernere Auflösungen sind eingegangen von E. Sadrozinski; A. Suter in Schiltzig; A. Vogel in Kleintrug; Daup in Stuttboh; Emil Göbe in Berlin.

Auflösung des Zahlenrätthfels in Nr. 212 d. Bl.: „Seil — Klee — Hesse — leis — Eiche — s — weite — Zgel — gleich. — Das Ganze: Schleswig.“

An den Verfasser.

Si, Schleswig hat ein zwifach s, Auch Schulze-Müller wissen des, Daß in dem Zahlenrätthfelwort Ein jeder Zwilling bleibe fort.

Wie steh's mit der Orthographie? Der Deutsche duldet Willführ nie. Das zweite Zeichen ist ein c, Mit R schreibt sich der deutsche Klee.

Wie? Säugt der Zgel? Nein, er saugt, So daß der kleine Kopf ihm raucht. Den Seher halte wohl in Zucht, Daß er uns nicht zu täuschen sucht. E. B.

Fernere Auflösungen sind eingegangen von Frisken; C. Bloch; H. M.; Anna H.; F. Weidmann; Gd. Bland; Gd. Schulte; E. Matowetz; R. Boderheim; B. J.; U. v. Dbrg.; S. . . . g. B. . . . t.; Louise S.; C. Müller; B. Wolff; Ab. Donnar; Herrmann Hank; Karl Keller; A. Klipkowsky; Schulvorsteher; Haase; Rob. Radtke; Johanna Rederer; Abela R.

Bemerkung. Viele eingesandte Zahlenrätthfel müssen deshalb von uns zurückgelegt werden, weil dieselben an einem und demselben Fehler leiden. Es darf nämlich ein und derselbe Buchstabe nach der üblichen Regel in dem das Ganze darstellenden Worte nicht zwei Mal vorkommen, wie z. B. in den Wörtern: Universum — Telegraph — Luettgens u. i. w. D. R.

[Eingesandt.]

Die Nebenbeschäftigung des Lehrers.

In einer der letzten Nummern dieses Blattes war die Rede von dem großen Interesse für die Bildung der heranwachsenden Jugend, und es läßt sich dasselbe, wenn auch noch Vieles zu wünschen übrig blieb, durchaus nicht wegleugnen. Nicht nur in unserer lieben Stadt, wo einem in jener Nummer gedachten Uebelstande gewiß in kürzester Zeit abgeholfen wird, sondern fast überall wird dieses Interesse rege. In vielen Ortschaften werden Schulen erweitert, in vielen neue Schulen errichtet, und in noch mehreren die Gehälter der Lehrer unsern Zeitverhältnissen gemäß erhöht, und wo Letzteres bis dahin noch nicht geschehen ist, steht es in nächster Zukunft in Aussicht. Die kleineren Ortschaften scheinen mit den größeren gleichsam zu wetteifern und eine Ehre darin zu suchen, auch in dieser Beziehung nicht nachzuliefern. Leider findet man häufiger das Streben, höhere Lehranstalten zu errichten, als tüchtige Volksschulen herzustellen. Es ist dieses allerdings ein Uebelstand, der manche schlimmen Folgen befürchten läßt, und das unzulange Streben der unteren Stände, sich in die höheren hineinzu drängen, begünstigt; aber eine Umkehr in dieser Beziehung ist sicher bald zu erwarten, denn schon jetzt wird die Ansicht allgemeiner, daß auch für die unteren Stände tüchtige Leute erforderlich sind und daß für diese Stände das Kind besser in tüchtige Volksschulen, als in Gymnasien und Realschulen vorgebildet wird. Jedenfalls ist also der Uebelstand, der in dem Streben besteht, wo es nur irgend die Verhältnisse es gestatten, höhere Lehranstalten zu errichten, vorübergehend. Schlimmer ist ein anderer Uebelstand, der leider noch immer größer zu werden scheint und dem Volksschulwesen selbst nicht unerheblichen Schaden zufügen kann. Vor etwa fünfzig Jahren sah man nicht selten die Schuljugend in der Werkstatt eines ehrsamten Meisters sich versammeln, und denken wir noch heute an die geistes-tödtliche Beschäftigung der Kinder an solchen Stätten, wie der Lehrer fleißig die Nadel führte und gleichzeitig Gebete, Lieder, Sprüche und andere Dinge seinen Schülern vorsprach, wie diese leisernd und singend das ebenso Vorgesprochene nachsprachen, so erlaunen wir darüber, daß solche Stätten zur Bildung der Jugend aussersehen wer-

den konnten. Denken wir aber daran, daß vorhin ohne Rücksicht die Jugend sich umhertrieb, und der augenblickliche Mangel an Lehrern die Einrichtung herbeiführte, so wird uns dieselbe weniger wunderbar, als den Zeitverhältnissen angemessen erscheinen. Heute aber hat sich ein Uebelstand eingeschlichen, der, wenn er nicht schlimmer ist, so doch wenigstens ebenso schlimm ist wie jener. Es verwalten nämlich in nicht gar seltenen Fällen Lehrer Post-Expeditionen und die Geschäfte der Lebens- und Feuer-Versicherungs-Gesellschaften. Solche Nebenämter werfen bei einiger Gewandtheit einen ganz erklecklichen Gewinn ab, und die Mehreinnahme ist dem Lehrer zu wünschen, aber daß sie mehr als die fleißig geführte Nadel oder sonst ein Instrument in der Hand des Werktreibenden den Lehrer von seinem Berufe ablenken, würde wohl nicht schwer zu beweisen sein. Freilich wird nur eine widerwärtige Concession dem Lehrer zu dergleichen Beschäftigungen ertheilt und dieselbe ihm genommen, wenn sein Amt darunter leidet, ob aber durch diese Vorsicht das lebhafteste Interesse des Lehrers für die Schule erhalten wird, wird sich gerade nicht leicht mit Sicherheit bejahend beantworten lassen. Die allein passenden Nebenbeschäftigungen für einen Lehrer scheinen nur die mit der Musik und dem Gartenbaue zu sein. Sie führen ihn allerdings auch bisweilen von der Schule ab, führen ihn aber auch wieder zu derselben hin, wirken veredelnd auf ihn und wirken veredelnd auf den ganzen Kreis, in dem er sich bewegt, nehme seine Kräfte in Anspruch, geben ihm aber auch neue Kräfte, mit denen er rüstig in der Schule fortarbeiten kann, mehren endlich seinen materiellen Gewinn und bewahren ihn vor dem Verluste desjenigen, was er durch Arbeit des Geistes sich erworben hat.

Kirchliche Nachrichten vom 4. bis 11. Septbr.

St. Marien. Getauft: Hutfabrikant Ehrlich Sohn Louis Walter. Rammsfabrikant Franz Sohn Paul Ernst Adalbert.

Aufgeboren: Kaufmann Carl Albrecht mit Jgfr. Blanca Laura Louise Biegl. Goldarb. Wiltz Ludw. Barnack mit Jgfr. Amal. Magd. Bertha Prang. Tischlermstr. Carl Kugelmann mit Jgfr. Auguste Renate Mendel. Gärtner Eduard Gniffe mit Jgfr. Barbara Padulska. Gestorben: Kaufmanns-Frau Joh. Friederike Dorosh. Schwaan geb. Zahn, 39 J. 10 M. 23 L., Herzfehler. Fleischermstr. Käfer todgeb. Sohn. Schuhmachermstr. Küß todgeb. Sohn.

St. Johann. Aufgeboren: Kaufm. Carl Emil Emanuel Herm. Hauptinger mit Jgfr. Maria Louise Friederike Schönrock. Herr Martin Gust. Duidnowski mit Frau Fried. Julianne verwittw. Matthias geb. Köbbach in Ohra.

Gestorben: Rentier Bedtke Sohn Willy Aug. Theod., 7 M., Unterleibs-Entzündung. Maler Conradt Sohn Paul Eugen, 1 J. 8 M., Masern. Schuhmacherges. Valentiniger Tochter Auguste Wilhelm., 26 L., Brechdurchfall.

St. Catharinen. Getauft: Schlosserges. Beblan Tochter Selma Hedwig Balesta. Tischlerges. Frid Sohn Friedrich Wilhelm. Schneiderges. Thober Zwillinge Sohn Oskar Alfred u. Tochter Jenny Ida. Fleischerges. Mittelstadt Sohn Reinhold Gottlieb.

Aufgeboren: Zimmerges. Job. Jac. Theod. Schröder mit Rosalie Elisabeth Köbblin. Feuerwehmann Jul. Rud. Roth mit Jgfr. Elisabeth Kaminka. Kürschnerges. Albert Jul. Grigoleit mit Jgfr. Elise Oberholzer. Lehrer Gottfr. Ferdin. Grönte mit Jgfr. Joh. Döring. Wäckerermstr. Wiltz. Alb. Ludw. Knoll mit Frau Friederike Zawagti geb. Köhmann.

Gestorben: Grekutor Cereslekat Tochter Joh. Frieder. Hedwig, 9 M. 15 L., Tabes. Tischlerges. Foth Sohn Johannes Aug. Paulus, 12 L., Krämpfe.

St. Bartholomäi. Getauft: Dochtenfabrik. Weber Sohn Theod. Ludw. Eugen. Leistenschneider Meißer Tochter Malwine Helene. Barbier Bieg Tochter Anna Hedwig. Schiffszimmerges. Grabowski Sohn August Carl. Schiffszimmerges. Naßle Sohn Richard August. Feuerwehmann Schmidt Sohn Paul Wilhelm. Zimmerges. Graniza Tochter Margarethe Auguste Hedwig.

Aufgeboren: Kaufm. Gust. Köbke mit Henriette Beate Emilie Kunze a. Graudenz. Hr. Gust. Somerau mit Jgfr. Elise Wilhelm. Schikowski.

Gestorben: Steuerassessor Dreblow Sohn Otto Albert, 10 Wochen, Brechdurchfall.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Haupt-Banddirector Böse a. Berlin. Rent. im I. Leib-Huf.-Regt. v. Auerwald a. Langefuhr. Die Gutsbes. v. Kalkstein u. v. Podeweltz nebst Sohn a. Thorn. Die Kaufl. Wildfang a. Bremen u. Rintoul a. Glasgow.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Scherpe u. Dupple a. Berlin, Wolfheim a. Stettin, Cornelsen a. Magdeburg, Täubner a. Dresden, Pfeffer a. Rheyd, Schweiger a. Aachen, Gehrmann aus Breslau, Eckart a. Gleiwitz u. Scheffer a. Mißlewitz.

Walter's Hotel:

Rittmeister a. D. Mich a. Gutesherberge. Rittergutsbes. Pieper n. Gattin a. Smazin. Landwirth v. Windisch a. Jalenke. Die Kaufl. Pothhoff a. Bielefeld u. Dp n. Gattin a. Pr. Stargardt. Frl. Pieper aus Lissa.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Kaufl. Joachimsohn a. Kollekten, Müller und Berendt a. Marienburg. Die Rittergutsbes. Heine aus Stangenberg u. Zimdars a. Grebinersfelde. Die Gutsbes. Möller a. Abt. Rauden u. v. Ostawski a. Warschau. Ober-Consistorialrath Hermes a. Berlin. General-Agent der Magdeb. Feuer-Verl.-Ges. Ahrensdorff a. Elbing.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mähren:

Kaufl. Michel a. Mainz, Bärmann a. Eln a. R., Fischer a. Stettin u. Wilkens a. Bromberg. Rentier Werner a. Braunsberg.

Hotel de Thorn:

Commissionair Klatt a. Königsberg. Die Kaufleute Bertram a. Berlin, Rose a. Magdeburg, Keller aus Stettin, Zander a. Halberstadt u. Stieber a. Plozheim. Justizrath Soberg a. Eberfeld. Baumeister Adler und Literat Rudolphi a. Berlin. Ingenieur Schmidt a. Stettin.

Deutsches Haus:

Kaufm. Manski a. Rahmel. Schulse Epp a. Riehmansdorf. Inspector Bleich a. Marienwerder. Rent. Grellin a. Thorn.

Cirque Hinné.

Mittwoch, den 13. September 1865.

Kinder- und Abschieds-Vorstellung,

bei welcher jeder Circus-Besucher, ohne Unterschied der Plätze, ein Kind frei hat.

Haupt-Piecen des Programms:

Gratis-Tombola, bei welcher ein sehr schönes Scheid-Ponny-Gebien zur Verlosung kommt. Von einem unparteiischen Rinde wird das Loos gezogen werden. Der Gewinner kann das Pferd sofort in Empfang nehmen, auch ist die Direction erbötig, das Ponny dem Gewinner sofort wieder abzukaufen.

Scherasmin, arabischer Vollbluthenn, in der hohen Schule geritten von Frau Hinné.

John Bull, ober: Die Traineurs, komische Darstellung mit Dialogen, ausgef. von den Herren Hahnemann, Pitoletti und Emanuel.

Der amerikanische Bulle „Don Juan“ für den Circus in Freiheit dressirt von C. Hinné, vorgeführt von Herrn Pitoletti.

Hochgeehrtes Publikum! Indem ich zu dieser Abschieds-Vorstellung meine ergebenste Einladung mache, erlaube ich mir allen Circus-Besuchern meinen verbindlichsten Dank für alle die vielseitigen Beifallspenden sowohl, als auch für die Nachsicht und Theilnahme, mit der ich hierorts beglückt wurde, in ihre Hände niederzulegen und um fernere Erhaltung dieses Wohlwollens ergehen zu bitten.

Hochachtungsvoll

Charles Hinné, Director.

Mein Fettvieh-Commissions-Geschäft halte den Herren Gutsbesitzern an fernern Zusendungen bestens empfohlen.

Christ. Friedr. Keck in Danzig.

Pläne,

Ansichten & Fremdenführer von Danzig, Oliva, Zoppot

in größter Auswahl und zwar in Lithographien und Photographien, klein und groß Format, zu haben bei

L. G. Homann in Danzig,

Kunst- und Buchhandlung, Zopengasse 19.

Portland-Cement

bester Marke, stets frisch billigt bei

Christ. Friedr. Keck, Melzergasse 13. (Fischerthor.)

Lotterie-Antheile jeder Größe sind zur 132. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie zu haben bei

E. v. Tadden in Dirschau.

Zur Abfassung von Gelegenheits-Gedichten jeder Art ist stets bereit

Louise v. Duisburg, Fleischergasse Nr. 1.

Eine concessionirte erfahrene Gouvernante, unterrichtend in der französischen und englischen Sprache, in der Musik und in den Elementarwissenschaften, sucht zum 1. October c. in der Nähe Danzigs ein anderweitiges Engagement. Die besten Empfehlungen stehen derselben zur Seite. Nähere Auskunft ertheilt brieflich oder mündlich

C. Rumpel, Zopengasse 10.

Herrn Jungmann **Burmeister**, Sohn des Gutsbesitzers B. aus Hohenkeim, ersuchen wir zum Zweck der Ausgleichung seines Conto's, uns seine derartige Adresse anzugeben.

F. Luss & Co. in Memel.

Briefbogen mit Damen-Namen sind zu haben bei **Edwin Groening**.